

90. JAHRESTAG DER BÜCHERVERBRENNUNG:

Deniz Yücel, Eva Menasse und Denis Scheck lesen verbrannte Texte

Von Rüdiger Franke



Die Göttinger Frühjahrslese hat dem Jahrestag der Bücherverbrennung durch die Nationalsozialisten gedacht. Deniz Yücel, Eva Menasse und Denis Scheck lasen Texte, die vor 90 Jahren verbrannt wurden.

Vor 90 Jahren riefen die Nationalsozialisten dazu auf, Bücher mit ihrer Meinung nach undeutscher Literatur zu verbrennen. Am 10. Mai 1933 wurde auch auf dem Albani-Platz, der kurz vorher in Adolf-Hitler-Platz umbenannt worden war, ein Stapel mit Literatur unerwünschter Autoren angezündet. In der Lesereihe „Göttinger Frühjahrslese“ wurde an die Bücherverbrennung erinnert. Mit Deniz Yücel, Eva Menasse und Denis Scheck war das Podium hochkarätig besetzt. Die drei lasen aus damals verbrannten Texten, sprachen aber auch über die Bedeutung von Meinungsfreiheit.

Der promovierte Historiker Ben Bühring moderierte die Veranstaltung in der Sheddachhalle des Sartorius Quartiers. „Schön, dass Sie hier sind und nicht bei der Titanwurz“, begrüßte er

die rund 170 Besucher, bevor er eine historische Einordnung des Themas Bücherverbrennung am Standort Göttingen gab.

„Die Nationalsozialisten gaben nicht erst 1933 in Göttingen den Ton an“, erläuterte Bühring. Bereits 1932 hatten 51 Prozent die NSDAP gewählt. Ein Jahr später sei jeder Student aufgefordert worden, seinen Buchbestand und auch den von Bekannten entsprechend der von den Nationalsozialisten erstellten „Liste des undeutschen Geistes“ zu sichten. Aber es habe auch Rettungsaktionen gegeben. Bühring erzählte eine Geschichte aus der Bibliothek. Nachdem eine Gruppe Studenten einen großen Haufen an Büchern zur Abholung aussortiert hatten, habe sich einer der Mitarbeiter die Werke von Thomas Mann unter den Arm geklemmt und gesagt: „Die verbrenne ich zu Hause.“ Eine Kollegin habe „ich habe auch einen Ofen zu Hause“ gesagt und weitere Bücher eingepackt. Als alle Mitarbeiter gegangen waren, sei der Stapel deutlich geschrumpft.

Bücherverbrennung in Göttingen

In Göttingen sei Heinz Wolff federführend für die Bücherverbrennung gewesen. Aber auch der neue Rektor der Universität, Friedrich Neumann, und Germanist Gerhard Fricke sprachen bei der Veranstaltung am Auditorium, bevor sich ein Fackelzug in Richtung Albani-Platz aufmachte. Dort war ein Scheiterhaufen aus Büchern und Zeitungen errichtet worden, auf dem oben ein Schild mit dem Namen „Lenin“ steckte. Die Wortführer der Bücherverbrennung hätten im Übrigen nach dem Krieg allesamt noch Karriere gemacht, berichtete Bühring.

Menasse startete die Lesung mit einem Auszug aus „Der kleine Herr Friedemann“, einer Erzählung von Thomas Mann. Das sei neben „Tristan“ ihr Lieblingswerk von Mann, erläuterte sie ihre Wahl. Sie habe es ausgewählt, weil es so toll ist. „Es ist eine atemberaubende Mischung aus Liebe und Selbsthass“, ergänzte Scheck, aber auch „ein Text über verdrängte Homosexualität“ und „über das Zusammenleben von Deutschen und Juden“. Yücel ergänzte noch, dass erst die Nationalsozialisten an die Macht kommen mussten, bevor Mann die Demokratie zu schätzen gewusst habe.

Mann, Tucholsky und Remarque

Yücel hatte sich für zwei kurze Texte von Kurt Tucholsky entschieden, der mit 32 anderen wie zum Beispiel Philipp Scheidemann, auf der ersten Ausbürgerungsliste gestanden habe. Zum einen las der „Die Opposition“ aus dem Jahr 1930 sowie „Immer raus mit der Mutter“ aus dem Jahr 1924. Der zweite endete mit „sogar Herrn Hitler wünsch ich dies: Mensch, ein Mal auf dem Buhlewar! Mensch, ein Mal nach Paris!“ Das tragische sei gewesen, dass der 15 Jahre später wirklich in Paris gewesen sei, so Yücel.

Scheck hatte Erich Maria Remarques Bestseller „Im Westen nichts Neues“ mitgebracht. Die einfache und schnörkellose Story habe eine enorme Qualität. Es sei aber weniger ein Buch über den Krieg, sondern vielmehr darüber, was der Krieg aus den Menschen gemacht hat, aber auch ein Buch über Macht.

„Ich finde es immer schön, wenn man zu einem bestimmten Thema zusammenkommt“, erklärte Menasse, warum sie nicht lange gezögert hatte, um die Anfrage der Organisatoren vom Literarischen Zentrum und des Göttinger Literaturherbstes zu bestätigen. „Jeder hat eine andere Perspektive und kann auch selbst etwas lernen.“

Drei Lesetipps

Am Ende gaben die drei noch jeweils einen Lesetipp. Scheck empfahl Salman Rushdies Autobiografie „Joseph Anton“, weil dieser darin beschreibe, wie ein Leben total entgleisen könne. Menasse nannte Ulrich Bechers „Murmeljagd“ über einen politischen Flüchtling zur NS-Zeit, „weil es so voller schwarzen Humors ist“. Trotzdem schaffe er es, das Böse auf unglaubliche Weise lächerlich zu machen, ohne die brutale und harte Seite zu vernachlässigen. Yücel verwies auf Nazim Hikmet, der zwölf Jahre in einem türkischen Gefängnis eingesperrt war und dessen Gedichte von zahlreichen Musikern vertont wurden. „Die haben mir in meiner Zeit im Gefängnis in der Türkei auch geholfen.“ Beendet wurde die Veranstaltung mit dem Gedicht „Genehmigung“ der iranischen Schriftstellerin Nahid Kabiri, in dem sie die Situation der Frauen im Iran beschreibt.